

# Er ist weg: Der Kühlturm ist nun Schutt und Staub

80 Meter hoher Riese am KKW Mülheim-Kärlich fällt früher als gedacht – Tausende schauen zu

Von unserem Redakteur Damian Morcinek

■ **Mülheim-Kärlich.** „Er liegt. Er liegt“, sagt RWE-Sprecherin Dagmar Butz ganz euphorisch und merklich ergriffen von diesem Moment, während die anwesenden Gäste und Journalisten auf dem Areal am ehemaligen Kernkraftwerk (KKW) Mülheim-Kärlich noch applaudieren und jubeln. Nur Augenblicke zuvor, um 15.37 Uhr am Freitag, ist knapp 200 Meter von ihnen entfernt der Kühlturm wie ein Kartenhaus in sich zusammengebrochen – früher als errechnet, aber am Ende doch so kontrolliert wie von RWE erwartet.

„Es ist schon ordentlich Bewegung im Turm“, hatte Dagmar Butz der RZ nur etwa zehn Minuten vor dem Kollaps gesagt. Zu diesem Zeitpunkt warten nicht nur die Anwesenden auf dem Areal, sondern auch Tausende links und rechts des Rheins und in den umliegenden Straßen wie gebannt auf den Einsturz. Hier herrscht seit Stunden regelrechte Volksfeststimmung: Überall stehen oder sitzen Menschen in mitgebrachten Campingstühlen, den Blick in Richtung

Kühlturm gerichtet – ihre Smartphones und Kameras im Anschlag. Entlang der alten B 9, direkt hinter der linksrheinischen Bahnlinie an der Grenze zwischen Weißenthurm und Mülheim-Kärlich, parken Autos Stoßange an Stoßange in den Grünstreifen. Das Ordnungsamt der Verbandsgemeinde Weißenthurm hat gut damit zu tun, die Autofahrer davon abzuhalten, direkt auf der Straße zu parken. Nicht minder beschäftigt ist ein Eisverkäufer in seinem mobilen Eiswagen.

Von all dem Trubel bekommt das Abrissteam auf dem KKW-Areal gar nichts mit. Dort schreiten die Abrissarbeiten bereits seit den Mittagstunden zügig voran. Mithilfe zweier ferngesteuerter Bagger werden wie geplant die zuvor ausgeguckten Stützenpaare am Fuß des Kühlturms durchtrennt. Dass einem Bagger zwischendurch eine Hydraulikleitung geplatzt war, bringt die Arbeiter nicht aus dem Tritt. Nach knapp 20-minütiger Unterbrechung geht es weiter, als ob nichts passiert wäre.

Laut halten die monotonen Schläge des leistungsstarken Abbruchmeißels über das Areal. Gegen 14 Uhr stehen nur noch fünf der



**Der Blick ins Neuwieder Becken ist nach Jahrzehnten wieder frei: Krachend ist der Kühlturm des ehemaligen Kernkraftwerks Mülheim-Kärlich am Freitagnachmittag kontrolliert zum Einsturz gebracht worden.**

Foto: Sascha Ditscher

elf Stützenpaare, die gekappt werden sollen. Zwischendurch weichen die Bagger immer mal wieder vom Kühlturm zurück. Dann bewertet RWE-Projektleiter Olaf Day gemeinsam mit dem Abbruchteam die Werte, die ein zuvor installiertes Lasersystem über die Bewegungen des Kühlturms erfasst. „Es läuft ganz gut“, sagt Olaf Day gegen 14.50 Uhr gegenüber unserer Zeitung. „Die Köpfe der entscheidenden drei Stützen werden schon nach innen gezogen.“ Für das bloße Auge ist zu diesem Zeitpunkt aber noch nichts zu erkennen. 50 Minuten später dafür umso mehr.

Mit einem der beiden Bagger wird mit einer riesigen Hydraulikzange gerade an der viertletzten Doppelstütze geschnitten, als ein Rumoren und Quietschen vom noch 80 Meter hohen Kühlturm zu vernehmen ist. Wie eine Papiertüte, die zerknüllt wird, faltet sich plötzlich die Betonwand in sich zusammen und rauscht unter Grollen und Donnern binnen Sekunden in die Tiefe hinter den Schutzwall, um dort in einer gewaltigen Staubwolke zu verschwinden. Als sich der Staub lichtet, ist nichts mehr, wie es Jahrzehnte zuvor war. „Das war eine hervorragende Leistung sowie

das Ergebnis einer perfekten Planung und einer großen Ingenieurleistung“, kommentiert Nikolaus Valerius, der im Vorstand der RWE Power für Kernenergie zuständig ist, die Aktion und lobt das gesamte Team.

„Der Turm fiel so, wie von den Experten berechnet. Dafür brauchte es innovative Ansätze, und die haben wir erfolgreich eingesetzt.“ Dass nicht wie zuvor berechnet die Entfernung der entscheidenden drei Stützenpaare zum Einsturz des grauen Riesen geführt hatte, sondern der Fall früher erfolgte, dürfte allen letztlich egal sein. Wichtig ist

nur, dass mit dem Verschwinden des Turms ein deutliches Zeichen für den Fortschritt des Rückbaus des Kernkraftwerks gesetzt und niemand dabei verletzt wurde.

Die rund 15 000 Tonnen Betonschutt, die nun von dem Kühlturm übrig geblieben sind, sollen laut RWE in den kommenden Wochen aufbereitet und der Wiederverwertung zugeführt werden. Parallel laufen die Rückbauarbeiten im Reaktorgebäude des früheren Kernkraftwerks weiter.

Mehr zum Kühlturmbau am KKW lesen Sie auf Seite 18